

**Zeitschrift:** Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 56 (1977)  
**Heft:** 7-8

**Artikel:** Sozialdemokratie als Geisteshaltung. III.  
**Autor:** Lauterbach, Albert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-339347>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

*Albert Lauterbach*

## **Sozialdemokratie als Geisteshaltung (III)\***

Im folgenden veröffentlichen wir den letzten Teil des Beitrages von Professor Albert Lauterbach (Experte für internationale Wirtschaftsfragen in Wien und ständiger Mitarbeiter der Monatsschrift «Die Zukunft», Organ der SPÖ).

Es ging dem Verfasser in den vorausgegangenen Artikeln darum, den Nachweis zu erbringen, wie häufig in der Sozialdemokratie Begriffe und Ausdrücke aus der Vergangenheit mitgeschleppt werden, als ob sich seit einem Jahrhundert nichts ereignet hätte. Dadurch besteht die Gefahr, dass die tatsächlichen sozialökonomischen Wandlungen in unserer Gesellschaft verhüllt werden: zum Schaden der Sozialdemokratie und zum Nutzen ihrer Gegner.

Kommt zum Beispiel dem Lohnempfänger heute noch jene führende Gesellschaftsrolle zu, wie sie Karl Marx dem Arbeiter seiner Zeit zugedacht hat? Ist es noch sinnvoll, von Produktionsmitteln der Gegenwart zu sprechen, als ob sie dieselben wären wie im England von 1840? Handelt es sich bei den Begriffen wie Produktionsmittel, Nationalisierung usw. nicht um Wiederholungen von Ausdrücken aus einer vergangenen Wirtschaftsperiode? Oder wie steht es mit Begriffen wie Imperialismus, Kolonialismus, Nationalismus? Warum wird zum Beispiel Imperialismus nicht mit dem politischen, militärischen und wirtschaftlichen Expansionismus der Oststaaten assoziiert? Bereits meldeten sich bei mir einige Kritiker, die mit Professor Lauterbach nicht einzugehen vermögen. Sie kündigten mir Diskussionsbeiträge an, und so hoffe ich, dass sie diese Vorsätze so bald als möglich in die Tat umsetzen werden. Darf ich bei dieser Gelegenheit der Erwartung Ausdruck geben, dass die Kritiker auch zu dem Stellung nehmen, was Professor Lauterbach *wirklich* gesagt hat?

R. L.

Die vorhin zusammengefassten sozialdemokratischen Zielsetzungen, seien sie nun ausdrücklich oder indirekt, können nur als potentiell ausgelegt werden. Abgesehen von unvermeidlichen Meinungsunterschieden zwischen Parteien, Gruppen und einzelnen haben sich auch zunehmend Zweifel über die ganze Tradition vorbereiteter Aktionsprogramme und langfristiger, programmatischer Erklärungen eingestellt. Solche Fragen knüpfen an die berühmte und vielkritisierte Erklärung von Eduard Bernstein um die Jahrhundertwende an, wonach er am «Endziel des Sozialismus», was immer es sei, überaus wenig Interesse habe, da dieses ihm

---

\* Vgl. «Profil» 5 und 6/1977

nichts, die Bewegung dagegen alles bedeute.<sup>6</sup> Er wurde deswegen bitter angegriffen und legte später sorgfältig dar, dass er nicht vielleicht ein chaotisches Dahintreiben, sondern eine Beschränkung auf allgemeine Grundsätze der Gesellschaft anstatt spezifischer Pläne gemeint habe. Der Streit um den Vorrang der Ziele oder der Bewegung legte sich später, aber das Problem selbst ist noch da: Soll demokratischer Sozialismus eine Anzahl spezifischer Aktionsziele vertreten oder aber eine allgemeine, recht schmiegsame, wenn auch nicht opportunistische Geisteshaltung?

Diese Frage ist verknüpft mit der allgemeineren, ob wir in unserer Periode einem «Ende der Ideologien» gegenüberstehen, wie einige Soziologen und auch junge Menschen annehmen möchten.<sup>7</sup> Das wirkliche Problem kann jedoch gar nicht im Überleben dieser oder jener Ideologie, vielleicht sogar aller Ideologien liegen, sondern in einer Diskrepanz zwischen dem abstrakten Bekenntnis und der täglichen Praxis von Bewegungen und Regierungen. Die Zeiten sind vorbei, in denen man ungestraft eine Ideologie als Schaufensterschmuck oder für festliche Anlässe aufheben konnte, ohne dass sie das tatsächliche Verhalten in politischen Situationen beeinflusst hätte.

Wie kann man also die begriffliche Situation des demokratischen Sozialismus in der Gegenwart umschreiben? Auf der negativen Seite ist er von der Marxschen Gesamtauffassung der Gesellschaft unabhängig geworden, ohne doch alle ihre Elemente auszuschalten. Die Frage ist zunächst, ob er in Zukunft eine semantische Konfusion mit verschiedenen anderen Bewegungen und Regimes in der Welt vermeiden wird, auch wenn sie sich «sozialistisch» zu nennen belieben, vor allem mit jenen totalitärer Art. Auf der positiven Seite besteht offenkundig ein starkes Bedürfnis danach, die Vision eines demokratischen Sozialismus mit neuem Inhalt zu füllen, etwa mit dem Ausdruck einer bestimmten Geisteshaltung gegenüber der sozialen Verantwortung zugleich mit der Gelegenheit für individuelle Erfüllung und einem bedeutungsvollen Leben für jedermann. Wirtschaftliche Aufgaben wie zeitgemässe Formen der Produktion, des Eigentums, des sozialen und individuellen Konsums und der entsprechenden Investitionen und die Aufrechterhaltung eines hohen Niveaus wirtschaftlicher Tätigkeit im allgemeinen werden vermutlich ihre Bedeutung bewahren, aber sie werden mit kulturellen und ethischen Zielen in ein Gesamtbild sozialer Einstellungen integriert werden. Zugleich scheint sich eine pluralistische Auffassung der sozialdemokratischen Ausdrucksformen für solche Einstellungen zu entwickeln.<sup>8</sup>

---

<sup>6</sup> Eduard Bernstein: «Zur Geschichte und Theorie des Sozialismus» (Berlin 1901), Seite 234.

<sup>7</sup> Z. B. Daniel Bell: «The End of Ideology» (New York 1961), bes. III. Teil.

<sup>8</sup> Willy Brandt, Bruno Kreisky und Olof Palme: «Briefe und Gespräche 1972 bis 1975» (Frankfurt-Köln 1975). Egon Matzner: «Notizen zur Gesellschaftsreform» (Wien 1976).

Nicht zuletzt kann es sich der demokratische Sozialismus des Westens kaum leisten, wie in der Vergangenheit die Ansprüche und Bedürfnisse der Länder neuer Entwicklung zu vernachlässigen, die sich unweigerlich zu einem «Sozialismus» bekennen, selbst wenn ihre Regimes, Klassenstrukturen und sozialökonomischen Einrichtungen sehr weit von ihm in irgendeinem westlichen Sinn entfernt sind. Kein vernünftiger Mensch wird von diesen Völkern erwarten, dass sie die parlamentarische Demokratie genau gemäss europäischen oder nordamerikanischen Traditionen nachahmen. Typisch sind diese Staaten weder kapitalistisch noch sozialistisch in irgendeinem exakten Sinn; ihre Gesellschaften sind halbfeudal, autoritär oder militaristisch und stellen gewöhnlich eine Mischung von individualistischen und kollektivistischen Elementen dar. Demokratische Sozialisten aus Ländern, die in einer früheren Geschichtsperiode industrialisiert wurden, können vermutlich ein gewisses Mass taktvoller Hilfe dabei bieten, die im Gange befindlichen Modernisierungsvorgänge in einem grossen Teil der Welt in Systeme breiter Beteiligung der Masse auf Grundlage freien Ausdrucks zu leiten. Zugleich kann man in unserer Zeit nicht voraussetzen, dass ein demokratischer Sozialismus nur in einer Gesellschaft entstehen könne, die dafür durch eine vorangegangene Industrialisierung und einen entsprechenden Konsum «reif» gemacht worden ist. Der Demonstrationseffekt oder das ideologische Beispiel des demokratischen Sozialismus aus dem Westen könnte wenigstens einige Länder beeinflussen, in denen die Industrialisierung und der Massenkonsum kaum noch begonnen haben.

Die visionäre Verheissung älterer sozialdemokratischer Bewegungen, eine neue Welt anzustreben und zu erreichen, eine Sendung zu erfüllen, die ihrem Glauben nach die Geschichte ihnen aufgetragen hatte, ist verblasst und fast verschwunden. Überlebende Sozialdemokraten früherer Generationen sehen diesen Wechsel in einer traurigen und wehmütigen Stimmung an. Sie misstrauen der Ersetzung der allumfassenden und messianischen Zielsetzungen durch ein höheres Wohlfahrtsniveau und eine verbesserte Wirtschaftsorganisation innerhalb eines, wie sie glauben, im Wesen immer noch kapitalistischen Systems. Aber das Rad der Geschichte kann ebensowenig in sozialen Bewegungen zurückgedreht werden wie in anderen gesellschaftlichen Vorgängen oder im individuellen Leben; und für absehbare Zukunft scheint die Sozialdemokratie auf ein Streben nach verantwortlicher Geisteshaltung gegenüber der Gesellschaft zugleich mit Wirtschaftskontrollen und Wohlfahrtsmassnahmen festgelegt zu sein, als die gegenwärtige Bekundung der Gesamtidee einer humanisierten Gesellschaft.